

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

53 (6.3.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins F. und gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegenommen.

Verlag: Die sechsseitige Beilage über deren Raum 25 Pfg., Anzeigen 60 Pfg. Totalanzahl billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abat. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.

Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; fämliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Wochenrundschau.

Die Reichsfinanzkommission fährt auf einem Schiffe, dessen Tragfähigkeit niemand kennt, hinaus auf ein unbekanntes Meer; es ist so finstler, daß kein Mensch die Hand vor den Augen sieht; nur sprechen hört man sich; sonst nichts. So ist zurzeit die Lage, nachdem in der Kommission ein Kompromiß angenommen wurde, für den die Blockgeordneten stimmten, während Zentrum und Sozialdemokratie dagegen stimmten. Da kein Mensch weiß, was daraus werden wird und ob es speziell den Vertretern der linken Blockseite damit ernst war, so müssen wir uns gedulden und die weitere Entwicklung der Sache abwarten. Die „Frankf. Ztg.“ fragt zu diese Lage bezüglender Weise: „Wer täuscht hier?“ An eine Täuschung muß man allerdings glauben. Nur wird sich fragen: wer er sich täuscht läßt. — Die Wahl in Wingen-Alzey hat im liberalen Lager gewirkt, wie wenn man einen Stein in einen Ameisenhaufen wirft. Der Liberalismus hat Leben bekommen. Ueberall wird protestiert; besonders die Jungliberalen sind eifrig im Protest; das haben sie schon bisher am besten verstanden. Nur schade, daß bloße Proteste dem Liberalismus nichts nützen; ebensowenig wird es dem Liberalismus nützen, wenn liberale Protestanten in Wingen-Alzey aus der evangelischen Landeskirche austreten, weil auch evangelische Geistliche den Zentrumskandidaten gegenüber dem freimüthigen Pfarrer Kroll für das kleinere Uebel hielten. Solche Vorformnisse beweisen nur, wie die Liberalen (wir meinen nicht jene Geistlichen, die den Zentrumsmann unterstützen, denn auf diese trifft es nicht zu) Religion und Politik ohne weiteres vermenigen. Sie beweisen aber auch die Verwirrung im Liberalismus und dann den vielfach herrschenden Fanatismus; im Protest wegen Wingen-Alzey sind einmal wieder auch habgierige Nationalliberale einig mit den minderwertigsten Gegnern des Zentrums und der katholischen Kirche — mit dem antiaufstrebenden Verband, der so großes aber nummehr enttäuschtes Interesse für die Wahl in Wingen-Alzey gezeigt hat.

Wolsbach und zugleich rühriges Mitglied des jungliberalen Vereins in Bayreuth ist oder vielmehr war; er bietet seinem Bischof Trost — Grund genug für die liberale Presse, sich seiner anzunehmen. Die Sache ist sehr bedauerlich, weil damit viel Mergernis gegeben wird im katholischen Volk. Den größten Schaden erleidet jedoch dadurch ohne Zweifel der Liberalismus, der einmal wieder zeigt, wann ihm die katholischen Geistlichen am einwandfreiesten sind.

Die ferbische Krisis stand in der abgelaufenen Woche in einem ziemlich ernsten Stadium: Mehrere Tage stand die Sache auf dem toten Punkt, weil Rußland sich den anderen Mächten bei einer Intervention in Belgrad nicht anschließen wollte. Zu einem Krieg konnte und kann es Rußland aber nicht kommen lassen — Rußland am allerwenigsten — weil dann sofort die russische Revolution ihr Haupt erheben würde, und Rußland überhaupt auf einen Krieg nicht vorbereitet ist. Es mußte daher einen Ausweg suchen und entschloß sich schließlich allein in Belgrad vorzudringen zu werden. Ob das ganz ephemer gemeint war ohne alle Hintergedanken, wird die Geschichte zeigen; sonderbar mutete es aber an, daß Rußland eine gemeinsame Intervention ablehnte, dafür aber mit seinem eigenen Vorgehen den Satz und die Mut der Serben allein auf seine Schultern lud. Immerhin müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß Rußland zur vorläufigen Lösung der Krisis einen Schritt unternahm. Serbien hat nun auch bereits eingeleitet. Die Antwortnote liegt aber noch nicht im Wortlaut vor und gibt daher allen möglichen Vermutungen und Kombinationen Raum. Serbien soll auf seine Forderungen verzichten. Man traut das den Serben, die sich bisher so rabiät benahmen, gar nicht zu; und wohl nicht mit Unrecht fragt die „Reichs-Ztg.“, ob hinter diesem Verzicht nicht ein Hinterhalt für Oesterreich laiere, indem Serbien mit Hilfe Rußlands die Amerosionfrage doch auf die Konferenz bringe. Oesterreich lehnt selbstverständlich eine solche Behandlung der schwedischen Fragen ebenso kategorisch ab wie eine Einmischung irgend einer Macht in diese interne Frage.

Der Boykott Oesterreich-Ungarns in der Türkei kann als beendet gelten.

Das russisch-türkisch-bulgariische Entschädigungsarrangement ist perfekt geworden.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat am 4. März der Präsidentschaftswahl stattgefunden. Der neue Präsident Taft wird in den Bahnen seines Freundes Roosevelt weiter regieren.

Die Revolution in Persien dauert unermindert an.

nationalliberalen Anträge zustimmen, der die Wiederherstellung verschiedener neuer Beamtenstellen, die die Kommission gestrichen hat, verlangt. Erfreulich ist, daß die Zahl der gehobenen Unterbeamtenstellen wieder vermehrt wird, ebenso erfreulich die fahrgeldfreie Dienststunden-Verzinsung und die Urlaub-Regelung. Wir wünschen, daß auf diesem sozialen Wege fortgeschritten wird. Medner erörtert dann namentlich die Verhältnisse der Telegraphen-Arbeiter.

Abg. Kämpf (fr. Wp.): Der Etat enthält eine Reihe Richtbilder, für die wir dankbar sind. Dringend zu wünschen ist die Wiedererrichtung des Nachbarschafts-Portos. Daß der Postdienstverehr eingeführt ist, gereicht uns zur Verliebung. Wünschenswert ist ein Weltporto von 10 Pfg. für einfache Briefe. Anpassung an das Verkehrsbedürfnis ist unbedingt für das Gedeihen von Handel und Wandel erforderlich. Eine solche Anpassung liegt bei dem neuen Fernsprechnetz-Entwurf nicht vor. Das richtigste bleibt: Einzelgebühr und Pauschgebühr neben einander bestehen lassen. Daß der große Postdienst fordern, auch nicht mit kleinen Gegenleistungen sich abfinden könne, das ist theoretisch richtig, aber verkehrspraktisch nicht.

Abg. Straube (fr. Wp.) beantragt Vereinfachung der Gebührenordnung an eine Kommission von 28 Mitgliedern und bedauert, daß der Staatssekretär nicht genügend Wohlwollen für die mittleren Beamten zeige. Er beschwert sich noch über Fälle von Beeinträchtigung nachgeordneter Beamten bei politischen Wahlen. Hier müsse der Staatssekretär gründlich Nachdenken schaffen.

Staatssekretär Kräfte wiederholt, daß die vom Vorredner vorgebrachten Fälle durchaus heraus liegen. Den Vorwurf, daß er für seine Beamten nicht genügend Wohlwollen habe, müsse er entschieden zurückweisen. Es sei unerhört, daß der Vorredner hier so etwas sagen könne.

Abg. Werner (Wp.) erklärt sich mit der neuen Fernsprechnetz-Verordnung einverstanden und streift verschiedene Besonderefragen bezüglich von Militärärzten, Telegraphenarbeitern usw.

Abg. Duffner (Wp.) verlangt eine Revision der Gebühren beim Postzustellungswesen und beipflichtet die Personalreform.

Abg. Graf Westarp (son.) begrüßt die neue Fernsprechnetz-Verordnung. Die Ortsgebühr müsse unbedingt, mindestens bis auf den Umfang etwa eines Landkreises, auf etwa 25 Kilometer, ausgedehnt werden.

Abg. Stresemann (nall.) wünscht Errichtung von Postämtern-Automaten auch außerhalb der Postgebäude. Zur Fernsprechnetz-Debatte bemerkt der Redner, seine Partei halte es für richtig, die Postgebühren wenigstens faktualisch auch in Zukunft zuzulassen.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Abg. Straube erhebt Protest gegen die Angriffe des Staatssekretärs gegen ihn. Es sei unerhört, daß der Staatssekretär ihm hätte vorwerfen können, daß er selber nicht glaube, was er gesagt habe.

Staatssekretär Kräfte erklärt, es sei ihm nicht bedauert, etwas beizugehen zu haben. Sollte ihm aber in der Höhe des Bedarfs eine solche Aenderung einschlägig sein, so bedauere er dies.

Morgen 2 Uhr Fortsetzung.

Schluß 7 Uhr.

Hd. Berlin, 5. März. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beanstandete heute die Wahl des Abgeordneten von Ost-Preußen (Pole) und begann dann die Prüfung der Wahl des Abg. von Schubert (Hosp. d. Natl.) — Saarbrücken, die mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

Deutschland.

Berlin, 6. März 1909.

Staatssekretär Eydow und der Bloch. Dem Staatssekretär des Reichsschatzamt Eydow ist vorgeworfen worden, er habe gleich nach der Fertigstellung seiner Reformvorläge zuerst mit den Vertretern des Zentrums verhandelt, die Blochpartei also vernachlässigt. Jetzt wird in der „Nat.-Ztg.“ der Sachverhalt wie folgt festgestellt:

„Sowie der Plan der Reichsfinanzreform ausgearbeitet war, lud Staatssekretär Eydow die Führer aller großen Parteien zu Vorbesprechungen auf verschiedene Tage ein, und zwar die Blochpartei zuerst. Der Führer der Nationalliberalen, Wasserhoffmann, erwiderte, daß er der Einladung des Staatssekretärs an dem vorgezeichneten Tage nicht folgen könne, und bat um die Ansetzung eines späteren Termins. Da die Zentrumsführer aber den ihnen vorgezeichneten Tag einhielten, erregte es sich, daß das Zentrum tatsächlich früher von dem Inhalte der Vorläge Kenntnis bekam.“

Zur Reichsfinanzreform. Wer kennt sich noch aus? Was ist ernst gemeint? Wer steht hinter den Anträgen der Finanzkommission? Wer hinter dem in der Kommission angenommenen Kompromiß? Diese Fragen zu beantworten ist schwer — nein, unmöglich. Der telegraphische Bericht von gestern meldet, daß die Tabaksteuerreform beraten wurde. Abg. Mollenhuth (Soz.) schilderte die schädlichen Folgen der Steuer auf die Industrie. Der Abg. Kretsch erklärte diese Schilderung für übertrieben und verlangte, daß vor allem der inländische Tabakbau, der besonders in Bayern stark zurückgehe, gegenüber dem ausländischen Tabak durch Vergrößerung der Spannung zwischen Steuer und Zoll geschützt werde. Die Gewichtssteuer sei an sich schon ungenügend für den heimischen Tabakbau. Ein Redner des Zentrums hielt den Zeitpunkt der neuen Steuer für sehr ungenügend gewählt und trug manderlei Bedenken gegen die Bänderrollesteuer vor. Brauerer und Spiritus könnten sich eher mit der Steuer abfinden. Ein Redner der Nationalliberalen wandte sich gegen die Bänderrollesteuer und schlug die Einsetzung einer Subkommission vor.

Die Annahme des Kompromisses durch die Blochmitglieder macht viel von sich reden. Wenn man wissen will, was diese Annahme bedeutet, oder vielmehr, wenn man wissen will, welche Verworrenheit zurzeit herrscht, dann darf man nur den Kommentar der „Frankf. Ztg.“ lesen, den ihr N.-Mitglied gibt. Bekanntlich hat Müller-Meininger vor einigen Tagen erklärt, der Freisinn werde sich auf indirekte Steuern erst einlassen, wenn eine direkte Reichssteuer oder die Nachlaststeuer gefordert sei. Nunmehr haben aber die freisinnigen Vertreter den Kompromiß angenommen, ohne daß jene Bedingung erfüllt ist und beraten nun über indirekte Steuern. Nun schreibt die „Frankf. Ztg.“:

„Das ist eine überaus gekünstelte und gefährliche Situation. Sie wird charakterisiert durch eine in vielen Mätkern sich findende Notiz, in der es heißt, die Zustimmung der Regierung zu dem Kompromiß sei sicher und es werde auch eine Mehrheit im Reichstage finden. Wenn das heißen soll, daß es eine Mehrheit aus den Blochpartei fände, so wie es ist, so halten wir das“

Deutscher Reichstag.

220. Sitzung.
Hd. Berlin 5. März.
Beginn der Sitzung mittags 2 Uhr.
Die Beratung des Postetats und des Entwurfes der neuen Fernsprechnetz-Verordnung wird fortgesetzt.
Abg. Wöhme (w. Wp.): Wir werden gern dem

immer intensiver mit christlichem Geist zu erfüllen. Möge Gott, von dem aller wahre Erfolg menschlichen Bemühens ausgeht, Sie und Ihre Bestrebungen reichlich segnen und der konstituierenden Versammlung dieses Reichstages des heiligen Geistes geben, mit der die Apostel inmitten einer entarteten Welt am Königreich die erste christliche Gemeinde gegründet haben!

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
+ Thomas, Erzbischof von Freiburg.“

Die Vertreterin der Zentralfstelle des katholischen Frauenbundes, Frau Dr. A. Mann-Winchen, sprach in höchst interessanter, lichtvoller Vortrage über Frauenfrage, Frauenbewegung und kathol. Frauenbund. Die Ausführungen erzielten starken Beifall und hatten den Erfolg, daß sofort ein Zweigverein gegründet wurde, dem über 300 Mitglieder beitraten. Der hochw. Herr Weihbischof erfreute die Versammlung mit einer Ansprache, in der er die Bestrebungen des Frauenbundes der Sympathie der Kirchenbehörde verhielt. Herr Dompropst Brettle stellte sich der Versammlung als ernannter geistlicher Beirat vor und munterte zu eifriger Agitation für den Frauenbund auf. Die Vorliegende der Versammlung, Frau K. u. e. r., welche auch als Vorliegende des Vereins gewählt wurde, schloß mit herzlichen Dankesworten die anregend verlaufene Versammlung.

Vom Schwesternverein Karlsruhe lief ein Begrüßungstelegramm ein, das die Hoffnung ausdrückt, in Freiburg möge ein starker Zweigverein entstehen. Der telegraphische Gruß fand freundliche Aufnahme — und der Wunsch ging in Erfüllung.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 6. März 1909.
Groß. Hoftheater. Im „Glöckchen des Eremiten“ trat, wie uns berichtet wurde, Fräulein Saccur zum

legtenmale in einer größeren Rolle auf. Ihre „Mose Fricquet“ war von einer entzückenden Lebhaftigkeit und Frische, alles natürlich, nichts übertrieben und gefänglich nicht minder schätzenswert. Das zahlreich erschienene Publikum zeichnete die Künstlerin, die sich in den wenigen Monaten ihres Hierseins die Gunst der Theaterfreunde in so hohem Grade erworben, mit zahlreichem Beifall und Hervorruf an. — Wir setzen die Sängerin, die zwar noch in kleineren Rollen aufzutreten scheint, ungern scheiden. Ihre Lebhaftigkeit, die während der ganzen Saison nie versagte, ihre musikalische Sicherheit, die Lieblichkeitswürdigkeit und Natürlichkeit eines temperamentvollen Spielers und der Wohlklang einer gut geschnittenen Stimme, das sind Vorzüge, die man nicht bei allen Sängerinnen vereint findet und die seitens der Direktion, in Anbetracht gewisser Umstände, wohl erwogen werden müßten. — Die Herren Zadowler, van Gorfom und Buffard trugen das Fährge redlich bei, die Vorstellung zu einer sehr angenehmen zu gestalten. Für Fräulein Gthofer, die unpäßlich gemeldet, gab ein Gast, Johanna Schönberger vom Hoftheater in Stuttgart, die „Georgette“ in befriedigender Weise.

Groß. Hoftheater. Heute Samstag wird Leo Blech's musikalischer Gnakter „Vertiegtelt“ und das Ballet „Der Spielmann“ zum erstenmale in Szene gehen. Die Einstudierung des Ballets, wozu Albert Wolf die dekorative Ergänzung lieferte, hat Paula Allegri-Bauz und Georg Hofmann besorgt. In der Oper sind beschäftigt die Damen Gthofer, Friedlein, Lercs und die Herren Bodenmüller, Erl, Grövinger, Noha, Schüler und Buffard; diese hat auch die Intimierung der Oper, die Alfred Lorenz dirigieren wird, geleitet. Da der Oper keinerlei musikalische Einleitung vorausgeht, liegt es im Interesse des Publikums, pünktlich zu Beginn der Vorstellung zu erscheinen.

Das 5. Künstlerkonzert der Konzertdirektion Schmidt, der Chopin-Abend des Pianisten Herrn Leopold

Godowsky, war vorgestern schwach besucht. Das Publikum scheint in der langen Saison konzertmüde geworden zu sein. Wir haben schon früher dieses bedeutende Künstlerpaar gedacht, der ein außerordentlich Chopin-Interpret ist. Von den Nummern des lehrigsten Chopin gemiddeten Programms ragten die berühmte Sonate in B-moll, das „Nocturno“ in H-moll, die reizende „Vergence“, die „Ballade“ und der „Walzer“ in As-dur ganz besonders hervor. Eine reiche Stala von Farben und Akzenten, eine verlebte Gelächigkeit, eine durchgeistigte Auffassung, die Leblichkeit des Handgelenkes und die siegende Kraft seines Stavenespiels sind Vorzüge dieses Künstlers, die ihm stürmischen Beifall eintrugen, wald letzterer nicht rubte, bis der Künstler eine Dreingabe spendete, ein Konzertstück, das er allein mit der linken Hand, aber meisterhaft spielte. Das Konzert bot den Zuhörern einen echten Kunstgenuss.

von Sieden.

Kleines Feuilleton.

Wrights Flugapparat in Straburg. Wie wir hören, hat Herr Mathis, Inhaber der bekannten Automobil-Firma G. C. C. Mathis, Straburg, einen Original-Wright-Flugapparat käuflich erworben und sich das Recht des Betriebes sowie der Vorführung dieser Apparate in Deutschland gesichert. Er ist somit der erste Deutsche, der im Besitz einer wirklich erprobten Flugmaschine ist und hat ihm die Militärbehörde zwecks Verjudge auf dem Straburger Poligon kontraktlich dieses Feld zur Verfügung gestellt. Herr Mathis wird, wie wir erfahren, diesen Apparat selbst steuern und beabsichtigt, anfangs Mai in Berlin und einigen anderen größeren Städten Flugdemonstrationen zu unternehmen. Des ferneren hat Herr Mathis einen zweiten Apparat eigener Konstruktion in Arbeit, der mit einem Fiat 8 Zylinder-Motor ausgerüstet werden soll. Letzterer soll mitte Mai fertig gestellt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Weißgau). Zur Feier des 700jährigen Jubiläums der Gründung des Franziskanerordens wird am St. Josephstag (19. März) um 5 Uhr nachmittags im heiligen katholischen Institut, Eisenbahnstraße 45, Herr Weigl, Rat Mann, Dr. Werthmann einen Vortrag mit Lichtbildern über den hl. Franziskus und seine Zeit halten. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pfg. Das Ergebnis wird für die Zwecke des katholischen Mädchenschules in der Erzdiözese verwendet werden.

Der katholische Frauenbund in Freiburg.

Sch. Freiburg i. Br., 5. März. Heute nachmittags fand im althistorischen Kornhauskale eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung kathol. Frauen statt zwecks Gründung eines Zweigvereins des kathol. Frauenbundes. Die Versammlung beehrte mit ihrem Besuch Sr. Bischof, Gnaden Reichbischof Dr. Ancht, eine Anzahl Universitätsprofessoren sowie der hochw. Stadtklerus, an der Spitze Herr Stadtpfarrer Dompfarrer Brettle. Von Sr. Erzdiözese dem hochw. Herrn Erzbischof war folgendes Schreiben eingelaufen:

An das Vorbereitende Komitee zur Gründung einer Ortsgruppe des katholischen Frauenbundes dahier.

Der Aufus, mit welchem Sie sich an die katholischen Frauen Freiburgs wenden, um dieselben in einem katholischen Frauenbund zu sammeln, hat meine volle Anerkennung; und es ist mir eine liebe Pflicht meines Amtes, Ihnen für die Entschlossenheit, mit welcher Sie das segensreiche Werk in Angriff nehmen, von Herzen zu danken. Den Kernpunkt des neuen Unternehmens sehe ich in der Tendenz, überall — direkt und indirekt — so sehr bedrohte Familienleben zu heben, und die Frauenwelt im engen Anschluß an die Kirche

für falsch, denn eine genügende Anzahl freisinniger ver-
fassen jedem, der es hören will, daß sie nicht daran
denken, im Plenum für dieses Kompromiß zu stimmen.
Was soll aber heißen die Zustimmung der Regierung sei
sicher? Eine Regierung in diesem Sinne gibt es in
Keiner der Reichsgesetzgebungen nicht. Für die kommen
nur die Verbündeten Regierungen, das heißt der Bundesrat
in Betracht, und daß dessen Zustimmung nicht sicher,
sondern im Gegenteil sehr unabsichtlich ist, geht aus
den wiederholten Erklärungen der Vertreter der süd-
deutschen Bundesstaaten hervor. Offiziell hat auch bis
jetzt noch der Reichsjustizminister Bedenken gegen das
Kompromiß entwickelt, und über diese öffentlichen und
offiziellen Erklärungen hinaus weiß man in engeren poli-
tischen Kreisen, daß die meisten, namentlich die süddeut-
schen Bundesstaaten, überzeugte Gegner dieses Kompromi-
sses sind und es auch bleiben wollen. Auf der linken
rechnet man gerade auf die Gegnerschaft und damit u. a.
auf ihr, wie schon oben erwähnt, die Hoffnung auf, daß
das Kompromiß bei näherer Betrachtung sich als un-
ausführbar erweisen wird, und daß mit Notwendigkeit
auf den Ausbau der Verfassung über die Reichsjustiz-
minister werden zurückgegriffen werden.

Wie wissen, daß man auch in Kreisen der Reichs-
regierung auf diese Entwicklung rechnet und sie wünscht.
Man ist aber allerdings nicht richtig: das Kompromiß ist
unter Mitwirkung des Reichstanzlers zustande gekom-
men und würde gar nicht zustande gekommen sein, wenn
dieser geordnete Menschenfänger sich nicht sehr
eifrig darum bemüht hätte.

Wie fragen uns vielmehr in dieser höchst gefürchteten
Situation: Qui trompet-on ici? Wer täuscht hier und
wer wird getäuscht? Geht etwa die Reize dahin, zunächst
einmal 350 Millionen indirekte Steuern zu sichern und
dann mit der Drohung: „Entweder diese 350 Millionen
oder nichts“ diejenigen Parteien oder Bundesregierungen
gezwungen zu machen, die an der Nachlassigkeit oder anderen
wichtigen Befugnissen festhalten wollen?

Der „gewandte Menschenfänger“ Wilson hat die
Freisinnigen schon mehrfach gefangen. Warum sollte
es ihm diesmal nicht gelingen? Bietet etwa der Herr
Müller-Meinungen eine Gewähr dafür, daß sie sich
nicht fangen lassen? Welch eine Komödie!

Singpeter, der Kaiser und Bismarck. Ueber
den Einfluß des verstorbenen Geheimrats Singpeter auf
unsern Kaiser wird dem Hannoverischen Courier u. a.
geschrieben:

„Es haben uns die schriftlichen Aufzeichnungen des An-
gehörigen einer mit Singpeter befreundeten oder wenigstens
sehr gut bekannten Familie vorgelegen, der noch ein paar
Jahre vor Singpeters aus dem Leben geschieden ist. Danach
ist es uns zweifellos, daß namentlich Singpeter in das emp-
findlichste Gemüt unseres Kaisers die Idee eines schärfer aus-
geprägten Gottesglaubens, des persönlichen Regiments ge-
plant hat, die vor wenigen Monaten zu einer so empfind-
lichen Katastrophe führen sollte. Von diesem Standpunkte
aus, der seiner inneren Ueberzeugung entsprach, konnte er
auch Bismarck gegenüber nur die Stellung einnehmen, von
der bereits zurecht erzählt wurde. Dabei war er alles
eher als ein eigentlicher Gegner Bismarcks, im Gegenteil,
er schätzte die Staatsweisheit des ehmigen Kanzlers überaus
hoch. Eine großzügige Auffassung aber war dem sehr
tüchtigen Philologen jederzeit fremd geblieben. Und er lebte
in solcher Intimität mit dem inneren Natur Bismarcks, daß
er es sich ganz hübsch vorstellte, daß Bismarck sich auf die
Hölle eines unbedarften, oftmals zu Rate gezogenen Privat-
mannes zurückziehen sollte, da er ein gemeinames Arbeiten
keines Kaiserlichen Beamten mit dem großen Kanzler nicht
mehr für möglich hielt. Von diesem Standpunkte aus sind
auch alle die erst genannten Bedenke zu verstehen, welchen
dem Kaiser und Bismarck auf jener Grundlage eine Aus-
söhnung herbeizuführen. Aus jener Zeit stammt aber auch
das Wort des verstorbenen Kanzlers: für einen Sing-
peter Nummer zwei“ hatte er sich denn doch noch zu gut. Es
liegen, aus Anhänglichkeit vor, die darauf schließen lassen,
daß Bismarck schon geraume Zeit vor seiner Entlassung den
gemeinen Einfluß Singpeters sehr ungern genommen hat.
Wenigstens wurde damals bestimmt angenommen, daß sich
auf Singpeter das bittere Wort bezog, das Bismarck Ende
der vierziger Jahre zu einem ihm vorgestellten süddeutschen
Gymnasiallehrer sprach: „Was wollen Sie denn mit der
Stellung Ihres Vorgesetzten unzufrieden sein, heutzutage, da
wir von Philologen das Reich regiert sehen?“
Wir lassen es dahingestellt, ob diese Darstellung dem
Charakter des Kaisers ganz gerecht wird.

Ausland.

Balkanstaaten.

Die Forderungen Serbiens werden in einer jeden
erfahrenen Streitkraft von Prof. Johan Wujcik zu
begreifenden Verstand. Er geht von der ungewöhnlichen
Lage aus, in die Serbien durch seine Verletzung aus der
Abhängigkeit von der Türkei geraten ist. Bis dahin
war Serbien ein Teil der Türkei und hatte freie wirt-
schaftliche Bewegung nach allen Seiten hin, ausgenommen
nach dem Norden, wo Serbien durch Donau und Save
von Österreich-Ungarn getrennt ist. Der Kongreß von
1878 hat Serbien unabhängig gemacht und auch ein
wenig vergrößert, aber es zugleich wirtschaftlich schlechter
gestellt, da er ihm die Türkei verlor und Bosnien
an Österreich-Ungarn gab, den Serben also auch die
Westgrenze verlor. In dieser Einschränkung kann
Serbien sich nicht entwickeln, zumal da Österreich-
Ungarn seine Uebermacht zu mißbrauchen fortwährend
geneigt ist; will Serbien nicht parieren, so wird die
Hinterwelt und die Hühnerfeste dekarrieren und die
Hauptausfuhr Serbiens unterbrechen, die ohnehin durch
die hohen Zölle auf der Donau und durch den
langen Landweg nach dem Adriatischen Meere gehemmt ist.
Wujcik betont, daß Serbien unbedingt einen Zugang
zum Adriatischen Meere haben müsse. Vor Zeiten ging
eine Handelsstraße vom Inneren Serbiens über Mostar
Gora und Widdograd herunter über Trebinje nach
Magna und Cattaro, den Häfen des Adriatischen Meeres.
Diese Straße müsse wieder hergestellt und auf der gleichen
Linie eine Eisenbahn gebaut werden.

X Der Sanitätsrat. Der türkische Großvezier de-
mentiert die Gerüchte von dem angeblichen Verleihen
einer geheimen türkisch-österreichischen Konvention
bezüglich des Sandjaks Novi-Dazar.

England.

Schweinefleisch aus Amerika. In einem Bericht
des Sanitätsbeamten für den Hafen von London über
die Untersuchung von geschlachteten Schweinen,
die in gestörtem Zustand, und von Fleisch, das in
Wägen in den letzten Monaten aus den Vereinigten Staaten
eingeführt worden ist, wird dargelegt, daß ein be-
trächtlicher Prozentsatz von kranken
Tieren stammt, obwohl alles den amtlichen Stemp-
el des amerikanischen Inspektors trug. In dem
Bericht wird vorgeschlagen, diese Tatsache zur Kennt-
nis des amerikanischen Volkstatters zu bringen, und
ihm darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahr
daraus entstehen könnte.

Die Lage auf dem Balkan.

Serbien leuchtet nun doch ein, nachdem es sich so lange
hartnäckig geblüht und namentlich in den letzten
Tagen sich noch recht ungebärdig betragen hat. Es
hat auf die Vorstellungen Russlands eine befriedigende
Antwort gegeben. Der „Matin“ veröffentlicht eine
Analyse der Antwortnote Serbiens durch den
französischen Geschäftsträger, welche dieser an die
Pariser Regierung gesandt hat. Danach habe die
serbische Regierung den Wunsch, daß die Annexion
Bosniens und der Herzegowina nicht weiter den Ge-
genstand eines Mißverständnisses zwischen Österreich
und Serbien bilden möge. Wenn die Mächte der An-
sicht sind, daß die Annexion eine innere österreichische
oder innere türkische Angelegenheit sei, so verpflichte
sich Serbien, nichts zu verlangen. In diesem Falle
verstehe es sich nicht nur auf seine territorialen An-
sprüche, sondern auch auf wirtschaftliche Konzessionen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Antwortnote,
welche die Regierung auf die Vorstellungen der Groß-
mächte erteilt hat, wird hier noch immer geheim
gehalten. Man befürchtet, daß der politische
Kurs, den Serbien angetreten hat, zu unliebsamen
Demonstrationen führen werde. Eintheilen
dauern die militärischen Vorbereitungen noch unge-
schwächt fort. Fortgesetzt geben Kavallerie, Infanterie
und Artillerie nach der Grenze ab. Die Gerüchte, daß
die Porte ein Waffen-Verbot gegen Serbien
erlassen habe, werden an amtlicher Stelle als unrichtig
bezeichnet. — In allen größeren Städten Serbiens
sind am 4. d. große politische Versammlungen
abgehalten, welche sämtlich gegen eine Veränd-
erung auf Grund der territorialen Verhältnisse
Stellung nahmen. Besonders erregt gefaltete sich
eine Versammlung in Nißa, an der mehr als hundert
Offiziere teilnahmen. Hier wurde der Standpunkt
betreten, daß, falls Serbien unter dem Druck der
Großmächte auf das bosnische Territorium verzichtet,
der Versuch im Sandjaks Novi-Dazar gescheitert
werden müsse.

Das Stillschweigen, welches die serbische
Regierung über den Inhalt ihrer Antwortnote
beobachtet, verurteilt in parlamentarischen Kreisen
Serbiens große Erregung. Man erklärt die Meldung
auswärtiger Blätter für unrichtig, daß Ser-
bien seinen bisherigen Standpunkt
aufgegeben habe, vielmehr halte man an den
bisherigen Forderungen fest und keine
Regierung könne an diesem einmütigen Willen der
Nation rütteln. Sollte dies aber doch ver-
fälscht werden, so hätte die Regierung hierbei auf seine Zustimmung
im Parlament zu rechnen.

„Corriere della Sera“ veröffentlicht ein Interview
mit dem Präsidenten der serbischen Christenheit, wel-
ches erklärt, Österreich wolle Serbien zwingen, an-
zuerkennen, daß die national-serbische Regierung von
Österreich abhängig. (Kompletter Unsinn!) Das
aber wollten die Serben nicht und seien bereit, bis
zum letzten Aufatmen zu kämpfen.

Wie das „Echo de Paris“ aus London meldet, habe
man in amtlichen Kreisen Englands die ser-
bische Antwort ohne Optimismus auf-
genommen. Man hebe hervor, daß namentlich die
Wortwahl zwischen Österreich und Russland be-
deutend sei und daß sich dann abermals wider-
sprechende Auffassungen geltend machen würden.

„Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, daß die
russische Regierung nunmehr für möglich halte, daß
direkte Verhandlungen zwischen Wien
und Belgrad beginnen können, wenn Österreich
gewisse Garantien gewähre.

In einer offiziellen Erklärung erklärt die Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung es für
selbstverständlich, daß Österreich-Ungarn verlange,
über die Serben etwa zu gewöhnlichen wirt-
schaftlichen Konzessionen direkt mit Serbien zu
verhandeln. Ein Verzicht, in dieser Frage die
Mächte als Mandatäre Serbiens zuzulassen, würde
an der Ablehnung von Deutschland unterstützten
Doppelmonarchie scheitern.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Da alle aus
Serbien einlaufenden Meldungen das Bestreben der
serbischen Regierung erkennen lassen, die
Lösung der Frage einer Verständig-
ung mit Österreich in die Länge zu ziehen,
ist man in hiesigen diplomatischen Kreisen der An-
sicht, daß als einziger Ausweg die Konferenz übrig
bleibe. Man will jedoch wissen, daß Österreich und
Deutschland eine solche nur dann beschließen werden,
wenn vorher von den Mächten die Garantie gegeben
wird, daß die serbische Forderung auf der Konferenz
nicht diskutiert, sondern a limine abgewiesen werde.

Nach einer Londoner Meldung des „Matin“ er-
klären sich die widersprechenden Tele-
gramme, welche gestern über die serbische Frage ver-
öffentlicht wurden, dadurch, daß die serbische Regierung
in kurzer Aufeinanderfolge zu verschiedenen Ver-
schlüssen gekommen sei. Die Absicht des Kabinetts
ging zuerst dahin, auf die russischen Vorschläge wie
folgt zu antworten: Serbien verzichtet auf alle
territorialen Konzessionen und auch auf einen Ge-
bietstreifen Bosniens, durch welchen eine Verbin-
dung zwischen Serbien und Montenegro hergestellt
würde, wenn die Mächte die Autonomie Bosniens
unter österreichischer Oberhoheit und eine freie Ver-
bindung Serbiens mit der Adria akzeptieren würden.

Die Vertreter der Mächte drangen jedoch in die
serbische Regierung, ihre Entschlüsse abzuändern,
worauf Serbien einlenkte.

Der „Frankf. Zeitung“ wird von ihrem N.-
Korrespondenten aus Berlin telegraphiert:

Nach streben Form und Inhalt der Note nicht
fest, in der die serbische Regierung den Mächten
ihren Verzicht auf territoriale Ansprüche und ihre
Versicherung eines friedlichen Verhaltens mitteilen
wird; an der Tatsache aber, daß dies in den nächsten
Tagen geschieht, zweifelt man nicht. Man zweifelt
auch nicht mehr, daß Österreich-Ungarn,
wenn ihm durch die Mächte die Entschlüsse Serbiens
übermittelt werden, sich zu direkten Verhand-
lungen über ökonomische und handelspolitische
Konzessionen bereit erklären wird. Eine Be-
teiligung der Mächte aber an diesen Verhand-
lungen, wenn sie irgendwo verlangt werden sollte,
weist nicht nur die österreichisch-ungarische Regierung
zurück, sondern auch die deutsche Regierung lehnt
diesen Gedanken in einer offiziellen Erklärung ab.

Die Wiener „Reichsp.“ traut den Serben nicht.
Sie erblickt vielmehr in dem jüngsten Schritt der
serbischen Regierung einen gefährlichen Hinterhalt
für Österreich-Ungarn. Das Blatt schreibt:

„Der Verzicht Serbiens scheint uns nichts anderes
zu sein als eine sehr hinterhältige reprobatio mentalis:
Serbien will die Annexionsfrage vor eine europäische
Konferenz zerrren, obwohl oder vielmehr weil es
weiß, daß Österreich-Ungarn unter seiner Bedingung
genötigt ist, diese Angelegenheit dem Gutachten der
Mächte zu unterbreiten. Zu dieser Taktik ist
Serbien ohne Zweifel durch Rußland
ermutigt, das ihm bei dieser plötz-
lichen Schwankung den Rücken zu decken
verspricht. Man weiß zwar in Petersburg, daß
der Konfessionsgedanke an dem Widerstande Öster-
reich-Ungarns und Deutschlands scheitern muß, da
ersteres nun die bosnische Angelegenheit als seine ur-
eigentliche Angelegenheit betrachtet und Wünsche
Serbiens nur in direkten Verhandlungen berücksichtigen
will, man hofft aber wahrscheinlich in Petersburg, daß
gerade dadurch sich beide Mächte in einen Ge-
genstand der Tripartiten setzen. Das Resultat ist
dabei folgendes: Den offenen Konflikt mit Österreich-
Ungarn und Deutschland will Rußland gegenwärtig
nicht heraufbeschwören, aber es will die Kunde
offen halten und die beiden Mächte isoliert hal-
ten. Ob dabei Serbien auf seine Rechnung kommt,
ist eine andere Frage, um die sich Rußland jedenfalls
nicht in erster Linie kümmert. Ohne Zweifel ist
dieses Spiel, dieses Verzicht auf Rußlands, Österreich-
Ungarn und Deutschland diplomatisch einzuführen,
sie zu zwingen, auf eine Konferenz zu gehen, dort sich
die Erfüllung serbischer Wünsche diktieren zu
lassen oder sich in einen starken Widerspruch zu den
übrigen Mächten zu setzen und dabei sich vielleicht
auch von Italien zu trennen, ein sehr gefähr-
liches. In dieser spekulativen Auffassung des serbi-
schen Verzichts wird man durch eine Meldung aus
Semlin bestätigt, die behauptet, die Antwortnote Ser-
biens an die Mächte werde keinen ausdrück-
lichen Verzicht auf die territorialen Kompen-
sationsansprüche enthalten.

Die Lage ist sehr heikel und Baron Mehren-
thal mag sich versehen. Er kann sich jetzt Wieder-
lagen zusehen, die nicht weniger folgenschwer sind
als ein Krieg. Die Monarchie ist einem
geschicklichen angelegten Hinterhalte
nahe.“

Baden.

Karlsruhe, 6. März 1909.

Nationalliberale Kandidaten in Karlsruhe.

Die „Bad. Abzg.“ schrieb vorgestern:
„Die „Frankf. Ztg.“ bringt die Nachricht, daß für den
Wahlbezirk Karlsruhe-Mittelstadt Oberbürgermeister
Reumann und für den Bezirk Karlsruhe-West Stadtrat
Hörsing von den Nationalliberalen als Kandidaten in
Aussicht genommen seien. Demgegenüber muß betont
werden, daß die Verhandlungen über die Aufstellung
von nationalliberalen Kandidaten in Karlsruhe noch
nicht zu einem Abschluß gelangt sind und wohl auf
Kamr vor dem 14. März, auf den eine Versammlung
von Vertrauensmännern aller Wahlkreise einberufen
werden soll, zum Abschluß gelangen können.“
Vor 5. März wird gemeldet:

Der jungliberale Verein Karlsruhe hat durch ein-
stimmigen Beschluß Herrn Stadtrat Köhler für die
Wahlbezirk Karlsruhe-Mittelstadt als Kandidaten
zu postulieren. Herr Köhler jedoch hatte sich nicht dazu
entschließen können, die Kandidatur anzunehmen, son-
dern hat endgültig abgelehnt. — Am Sonntag, den
14. März findet hier eine nationalliberale Vertrauens-
männerversammlung statt, in der die Kandidaten für die
Stadtbezirke aufgestellt werden sollen.

Wenn tatsächlich Reumann für den sicheren Mittel-
stadtbezirk und Hstertag für den sehr unsicheren West-
stadtbezirk ansetzen wären, dann wäre allerdings
für Köhler nur noch einer der beiden von den Sozial-
demokraten vertretenen Bezirke übrig geblieben. Das
würde es erklärlich machen, daß Köhler abgelehnt
hat. Nach dem „Heidelberger Tagblatt“ soll es je-
doch „frei erfunden“ sein, daß Hstertag im bisherigen
Frühjahrsbezirk kandidieren soll. Es ist aller-
dings auch möglich, daß Köhler nicht zuzufügen wollte,
so lange ihm n. u. v. von den Jungliberalen eine
Kandidatur angeboten wurde; da die Mittelbeiräte
aber keine Miene machten, sich den Jungliberalen an-
zuschließen und die „Bad. Abzg.“ ihn sogar mit dem
bekannten „Bitte“ einfließ, den Nationalliberalen den
Rücken zu kehren, hielt er es wohl für das Bessere, auf
den ehrenvollen Ruf zur Kandidatur zu verzichten.

Mannheimer Blod.

Die „Volksstimme“ berichtete dieser Tage, daß be-
absichtigt sei, im Wahlkreis Mannheim 3, den im
letzten Landtage der Demokrat Vogel vertrat, eine
eigene nationalliberale Kandidatur aufzustellen.
Diese Nachricht ist nach den Erfindungen des
„Mannh. Gen. Anz.“ vollkommen unrichtig; die
Frage der Aufstellung einer eigenen nationalliberalen
Kandidatur im Wahlkreis Mannheim 3 ist bisher
noch von keiner Seite ventilirt worden. Es sind
vielmehr Bemühungen im Gange, für sämtliche
Mannheimer Wahlkreise wiederum den Vorkandidaten
zu bringen.

Sozialdemokratische Kandidaturen bet.

Die Sozialdemokratie will allen anderen Parteien
darin überlegen sein, daß sie es fertig brachte, schon
jetzt für sämtliche 73 Wahlbezirke die Kandidaten auf-
gestellt zu haben. Dessen hat sich die „Volksstimme“
gerühmt. An anderer Stelle hat das gleiche Blatt,
das in letzter Zeit eine ganze Reihe falscher Nach-
richten über Aufstellung von Kandidaturen gebracht
hat, behauptet, für die 73 Wahlbezirke seien 54 Per-
sönlichkeiten aufgestellt, während es doch nur 48 sind,
wie sich aus der Veröffentlichung der Namen in eben
diesem Blatte feststellen läßt.

Jetzt sind es sogar nur 47 Persönlichkeiten. Wie im
„Volksfreund“ bekannt gegeben wurde, hat sich die
Sozialdemokratie in Baden am Abend des 1. März
„aus neu“ mit der Frage der Aufstellung eines
Kandidaten beschäftigt und einstimmig den Ju-
schneider Margloff als Kandidaten aufgestellt, da
Apotheker Luz „aus Rücksicht auf seinen
geschwächten Gesundheitszustand“ ab-
gelehnt hatte. Es liegt auf der Hand, daß Luz durch
Rücksicht auf die Gesundheit auch dann nicht ge-
hindert sein konnte, wenn dieselbe wirklich zu wün-
schen übrig läßt. Nach Lage der Dinge brauchen die
„Genossen“ von ihm ja gar nichts als die Zustimmung,
ihn als Kandidaten aufzustellen. Besondere
Votationsarbeit seinerseits fiel nicht nötig. Ansehn-
end haben sich einzelne „Genossen“ in Baden über
„die Rücksicht auf seinen geschwächten Gesundheits-

zustand“ aufgehalten. Luz selbst erklärt nämlich im
„Volksfreund“ vom Freitag, den 5. März:

„Eine Korrespondenz aus Baden-Baden läßt mich die
mir angetragene Kandidatur des 35. Wahl-
kreises (Baden-Baden) aus „Gesundheitsrücksichten“ ab-
lehnen. Diese Begründung ist eine durchaus unrichtige,
und ich konstatiere das öffentlich, auch schon deshalb, weil
mein Schweigen von den Parteigenossen hier und aus-
wärts, welchen ich meine ganz anders lautenden Gründe
bekannt gab, als eine nachträgliche, von mir gutge-
heißene „Amprägung“ derselben aufgefaßt werden
könnte.“

Margloff ist nunmehr in 3 Wahlbezirken Kandidat.
Es ist sehr verständlich, daß die Sozialdemokratie in
sämtlichen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellt.
In hohem Maße auffallend ist es aber, daß statt 73
nur 47 Persönlichkeiten als Kandidaten figurieren.
Man ist fast gezwungen, daraus den Schluß zu
ziehen, daß die Sozialdemokratie sehr arm an
Männern ist, die nach ihrer eigenen Ansicht sich als
Kandidaten eignen.

Nach an etwas anderes wird man erinnert. Wir
sind weit davon entfernt, die Ansicht vertreten zu
wollen, daß jedes einzelne Mitglied der Kammer jede
an die Kammer heranretende Aufgabe als Bericht-
erstatter müßte bewältigen können. Wohl aber sagen
wir: eine große Partei, welche etwa
über eine starke Mehrheit in der
Kammer verfügt, muß in der Lage
sein, für jede einzelne Arbeit der
Kammer eine derselben gewachsene
Kraft zur Verfügung zu stellen.

Nimmt man nun an, sämtliche 47 von der Sozial-
demokratie aufgestellten Kandidaten würden gewählt
und zwar überall und die 26 nötig fallenden Ersatz-
kandidaten würden der Kammer Abgeordnete von gleicher
Leistungsfähigkeit erbringen, wie stände es dann um
die Erledigung der Kammer-Aufgaben?

Das badische Volk hätte dann eine
Kammer, welche unfähig wäre, ihre
Aufgaben und Arbeiten zu erledigen.

Der sozialdemokratische Landesvorstand.

Bei der im Sozialdemokratischen Verein Mannheim
vorgenommenen Wahl des Landesvorstandes wurden
die Genossen Geis, Sahn, Ling, Pfeiffle und Schäfer
wiedergewählt. Zum 1. Vorsitzenden des Sozial-
demokratischen Vereines wählte man den Gen. Ad.
Böttger, da Genosse Dr. Frank infolge seiner parla-
mentarischen Tätigkeit eine Wiederwahl ablehnte.

Der „Volksfreund“

Bringt fast Tag für Tag Verhöhnungen. Im geist-
lichen Blatt hat er wiederum eine Verhöhnung aus
Biltingen; auch nimmt er Notiz von der Nichtigstellung,
die wir vorgestern im lokalen Teil hatten, bet-
reffs der Angaben des Vorsitzenden des freien Trans-
portarbeiterverbandes über den angeblichen Terroris-
musfall im Verlag des „Bad. Beob.“. Unter der
Aubrick „Vadische Politik“ hat er folgenden Artikel:

„Zum Kadi gelangen
ist wieder einmal Herr Ammon. Er stellt sich durch einen
Artikel beliebt, in welchem wir ihn den Vorwurf machen,
daß er geistlich Unmoralitäten an den „Schwäb.
Merkur“ berichte. Der Vorwurf der Unmoralen und
oberflächlichen Berichterstattung wurde Herrn Ammon
schon von fast allen sozialdemokratischen Parteigenossen gemacht.
Niemand hätte die politischen Gegner mehr als Herr
Ammon. Und trotzdem läuft er jedesmal zum Kadi,
wenn ihm einmal scharf gemittelt wird. Es ist fast
nicht Sitte der Journalisten, gelegentlich die Gerichte in
Anspruch zu nehmen. Herr Ammon macht davon eine
Ausnahme.“

Es ist ganz richtig, daß man sonst unter Journa-
listen nicht gleich zum Kadi läuft. Andererseits
müssen wir doch gestehen, daß es der „Volksfreund“
in letzter Zeit doch etwas stark treibt und geradezu
darauf sündigt, daß es unter Journalisten nicht Sitte
ist, zum Kadi zu laufen. Er ist z. B. im Augenblick
bei der Hand, mit dem Vorwurf „Lüge“ um sich zu
schlagen. Als ob eine Lüge gar nichts wäre! Wir
halten die Lüge, ganz abgesehen davon, daß sie durch
das Gebot Gottes verboten ist, für eine eines Mannes
unwürdige Gemeinheit und den Vorwurf der Lüge
daher für eine sehr schwere Beleidigung. Wir hätten
uns daher im allgemeinen, diesen Vorwurf irgend
jemandem zu machen; dagegen kennt der „Volks-
freund“ das Wort „unrichtig“ oder „falsch“ oder „un-
wahr“ gar nicht; er macht vielmehr jedem Gegner
sofort den Vorwurf der „Lüge“ und zwar selbst dann,
wenn auch ein geistlich nicht hoch stehender Beurteiler
eines weiters sieht, daß von Lüge, d. h. absicht-
licher Unwahrheit, gar keine Rede sein kann. Wir
nehmen deshalb der Sozialdemokratie gegenüber
auch keine Rücksicht und erlauben uns manchmal
kurzweg von „Verlogenheit“ zu sprechen; denn selbst
wenn man sonst nicht jenen bekannten heftigen
Grundhalt ausgeprochen hätte, müßten wir aus dem
ganzen Gebrauche der sozialdemokratischen Presse
schließen, daß für sie der Vorwurf der Lüge gar nichts
besonders sei, da sie ihn sonst nicht jedermann an den
Kopf werfen würde. Nehmen wir gerade ein Beispiel
aus der getrigen Nummer. Da schreibt der „Volks-
freund“, nachdem er von der Mahregelung des
Farrers in Kluttern gemeldet und die völlig ein-
wandfreie Verhöhnung des Ordinariats an den
„Bad. Beob.“ dazu abgedruckt hat:

„So machen sie es nämlich immer: zuerst
wird es weggelogen, wenn etwas Uebelriechendes
aus ihren eigenen Kreisen ans Tageslicht kommt und
auf die „schlechte Presse“ losgehoben, die nur immer Un-
wahrheiten über die Farrer berichtet. Stellen sich diese
„Unwahrheiten“ dann scheinbar doch als Wahrheit be-
aus, dann ist man mächtig. Wir garantieren, daß
wenn die obige Nachricht auf Tatsachen beruht,
„Ja, ja! Nicht einmal die Tonart und die 7 Weisen
schäben vor den Nachforschungen des Teufels Wirt.“

Hier wird eben so dem Erzbißschifflichen Ordinariat
wie der Redaktion des „Bad. Beob.“ der Vorwurf
gemacht, sie hätten zuerst etwas „weg gelogen“.
Das ist ein durchaus ungedrängter Vorwurf und
eine sehr schwere Beleidigung. Sie ist um so leicht-
fertiger, als der „Volksfreund“ noch eigens vom
„Beob.“ etwas behauptet, was total unwahr ist.
Während nämlich der „Bad. Beob.“ die
Mahregelung bezw. Suspension des
Farrers schon vorgestern, also früher als
der „Volksfreund“ seinen Lesern mitgeteilt hat, er-
laubt sich der „Volksfreund“ gestern den schlechten
Spaß, seinen Lesern dafür zu garantieren, daß
der „Beob.“ jene Nachricht nicht bringe und über-
haupt schweige. Der „Volksfreund“ hat sich hier ein
starkes Stück geleistet und ist damit verdienstvoller
gehörig heringefallen. Vor den Kadi schleppen wir

Gesetzlich darf

in MAGGI-Original-Flaschen nichts anderes als echte MAGGI-Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, dass die Würze aus der grossen Original-MAGGI-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich echte MAGGI-Würze und weise Nachahmungen zurück.



Gottesdienstordnung.

2. Fastensonntag, den 7. März 1909.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
 5 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion für den Dienstbotenverein.
 6 Uhr hl. Messe.
 7 Uhr hl. Messe.
 8 1/2 Uhr Militär-gottesdienst m. Predigt.
 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt.
 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt.
 2 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen mit Eitanet.
 5 Uhr Fastenpredigt mit Kreuzwegandacht und Segen, zugleich Andacht für die Jungfrauenkongregation.
 Kollekte für arme Theologen.
 Während der ganzen Fastenzeit täglich von morgens 6 Uhr an Beichtgelegenheit, ebenso an jedem Samstag nachmittags von 2-9 Uhr und Sonntag früh von 5-8 Uhr.
Vernharduskirche.
 6 1/2 Uhr Frühmesse.
 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation, d. christenlehrlern Mädchen und übrigen Jungfrauen.
 8 Uhr Singmesse mit Predigt.
 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
 3 1/2 Uhr Dienstbotenverein im Saal Annahaus.
 5 Uhr Fastenpredigt.
 Kollekte für arme Theologen.
St. Vincenzkapelle.
 5.35 Uhr hl. Kommunion.
 7 Uhr hl. Messe.
 8 Uhr Amt.
Diebstahlskirche.
 6 1/2 Uhr Frühmesse, nach derselben Generalkommunion der lehrjahrl. Christenlehrlern Mädchen und der Jungfrauen überhaupt.
 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Amt mit Predigt.
 11 Uhr hl. Messe.
 1 1/2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
 5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht mit Segen.
 Kollekte für arme Theologiestudierende.
 Dienstag abends 8 1/2 Uhr kirchliche Versammlung für die Jünglinge mit Predigt und Segen.
 Donnerstag abends 8 Uhr Müttervereinversammlung mit Predigt und Segen.
St. Nikolauskirche.
 9 1/2 Uhr Singmesse mit Predigt.
St. Bonifatiuskirche.
 6 Uhr Austellung der hl. Kommunion und Beichtgelegenheit.
 6 1/2 Uhr Frühmesse und Generalkommunion der christenlehrlern Mädchen.
 8 1/2 Uhr Singmesse mit Predigt.
 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
 2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
 5 Uhr Fastenpredigt, Kreuzwegandacht und Segen.
 8 1/2 Uhr Verammlung des katholischen Dienstbotenvereins der Weststadt im St. Franziskushaus.
 Kollekte für arme Theologiestudierende.
 Ludwig Wilhelm-Krankenheim.
 8 Uhr hl. Messe.
St. Peter und Paulskirche.
 6 Uhr Beichtgelegenheit.
 6 1/2 und 7 1/2 Uhr Austellung der heiligen Kommunion.
 7 1/2 Uhr Frühmesse m. Generalkommunion der christenlehrlern Jünglinge, des Jünglingsvereins und der Jünglingskoloniat.
 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, hierauf Christenlehre für die Mädchen.
 5 1/2 Uhr Notentanz.
 6 Uhr Fastenpredigt mit Segen.
 Kollekte für arme Theologiestudierende.
Stadtkirche Durlach.
 6 Uhr Beichtgelegenheit.
 7 1/2 Uhr Frühmesse und gemeinschaftliche Kommunion der Christenlehrlern.
 9 1/2 Uhr Predigt u. Hochamt (Kollekte), darauf Christenlehre für die Diakone.
 1 1/2 Uhr Christenlehre.
 2 Uhr Gorporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.
 6 1/2 Uhr Fastenpredigt mit Andacht und Segen.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Carl Borromäus.

Geöffnet Sonntags.
 St. Stefanspfarre: Sofienstraße 19, 1. Stock, 1 1/2-3 Uhr.
 Liebfrauenpfarre: Marienstraße 80, 11-12 Uhr.
 Vernharduskirche: Vernhardstraße 15, 11-12 Uhr.
 St. Peter und Paulskirche: Durlach: Pfarrhaus, 1-3 Uhr.
 St. Bonifatiuspfarre: Grenzstraße 7, Geöffnet Donnerstags abends 6 1/2-7 Uhr.

Karlsruhe.

Wein-Versteigerung.

Im Palais Schloßplatz Nr. 23, Eingang Zirkel, kommen

Donnerstag, den 18. März 1909, nachmittags von 2 Uhr ab:

etwa 25 300 Liter 1903er, 1904er, 1905er und 1906er Schloßgut Stauferberg Weis- und Rotweine im Anschlag von 90 bis 160 Mk. der Heftolter, sowie

209 Flaschen 1900er Schloßgut Stauferberger Kirchweiser zur Versteigerung.

Karlsruhe, den 4. März 1909.

Vermögens-Verwaltung

Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Max von Baden.

Zu verkaufen:

3 Paar schwarze Schwäne, Oser Zucht, 3.0 Bekingenten, 4.0 Silberlat, 6.0 Seideneigel, 1.0 Goldsprenkel

Oser Zucht, Karlsruhe in Baden, Städt. Garten-Direktion.

Stellung sucht

bürgerl. Witwe, 38 Jahre alt, als

Haushälterin

zu Herrn, Dame od. n. Familie. Angebote unter Nr. 386 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Öffentliche Lesehalle

Schützenstraße 35 ist unentgeltlich geöffnet von 12-2 und 6-10 - Sonntags 10-12. 30 Zeitungen 70 Zeitschriften liegen auf.

6-Zimmerwohnung

(Stefanienstraße). In ruhiger Lage, Nähe des Schlossparks, ist eine Wohnung von sechs Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Balkon, Veranda, nebst 2-4 Manngärten, 2 Stellern, Pächtsche auf 1. April zu vermieten. Zu erfragen Waldstraße 37, 2 Treppen.

Gut erhaltener

Kinderwagen zu verkaufen.

Marienstraße 60, III.

Kaiser-Panorama.

Kaiserpassage 38. Renaufnahme! Wunder schön! Lehtmals morgen Sonntag ausgeht; Eine hochinteressante Besichtigung der Zugspitze durch das Kainital u. Höllental mit Besuch der Höllentalklamme. Nächste Woche, erstmals Montag: Moderne Orientreise von Triest nach Kleinasien. Sämtliche Aufnahmen zeigen eine seit her unerreichte Plastik und Naturwahrheit.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß unsere Kasse jeweils am

Samstag nachmittag

geschlossen ist.

Karlsruhe, 2. März 1909.

Katholische Stiftungsverwaltung,

Blumenstraße Nr. 3.

Bekanntmachung.

Der in Kürze beginnende Umbau meines Ladenlokals muß in Ermangelung eines Notladers in 2 Abteilungen erstellt werden.

Um die zum teilweisen Bauen erforderlichen Räume frei zu bekommen, veranlasse ich

von Montag, den 8. März, bis Samstag, den 20. März

Zwei große Ueberraschungs-Wochen in Damenkleiderstoffen

zu bis jetzt nicht dagewesenen, fabelhaft billigen Preisen.

Ohne Rücksicht auf Ein- und Verkauf sind fast

jämliche Kleiderstoffe in 5 Serien eingeteilt

und zwar:	Serie 1	das Meter	75 Pf	Serie 2	100 Pf	Serie 3	150 Pf	Serie 4	200 Pf	Serie 5	250 Pf
Für Händler günstige Kaufgelegenheit.											

Auf diese Serien-Preise keine Marken, kein Sconto.

Auf alle übrigen Waren doppelte Marken, = 10 Prozent Sconto.

Von Montag, den 29. März, bis Samstag, den 10. April abends

Zwei große Ueberraschungs-Wochen in Herren- u. Knaben-Konfektion.

Weitere Anzeigen folgen.

J. Schneyer, Werderplatz,

Manufakturwaren, Ausstattungen, Herrenkonfektion.

Für Kommunikanten

empfehle ich Leibwäsche in großer Auswahl u. billigen Preisen.

Für Knaben: Hemden mit gestärkten Einsähen — Hemden ohne Einsähe — Trikothemden — Unterhosen — Strümpfe und Socken — Kragen — Manschetten — Manschetten-Knäpfe — Krawatten — Handschuhe — Taschentücher.
Für Mädchen: Hemden — Beinkleider — Unterstücke — Strümpfe — Unterleihen — Taschentücher.

Rabattmarken **Paul Roder** Rabattmarken
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft
 Kaiserstraße Nr. 136 — Karlsruhe — Telefon Nr. 2405.

Hotel-Restaurant Nowack

Ettlingerstrasse 3 -:- Tel. 1481.

Den verehrlichen hiesigen Vereinen und Gesellschaften empfehle meine **neurenovierten Säle** zur Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen etc. und bitte, rechtzeitige Vormerkungen baldmöglichst veranlassen zu wollen.

Auf einen feinen Stoff Bier aus der vormals **Freih. v. Seldeneck'schen Brauerei**, sowie meine **garantiert reinen offenen und Flaschenweine** aus ersten Releeren, bei **vorzüglicher Küche** — auch **wöchentlich Schlachttag** — mache ich hierbei ganz besonders aufmerksam.

Mittagstisch im Abonnement zu mässigen Preisen.

Hochachtend **A. Knopf**, früher Restaurateur zur Eintracht hier.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

(Mittelstadt.)

Montag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr, **Bezirksversammlung** im Palmgarten (Nebenzimmer).

Sämtliche Mitglieder, die zur Stefanspfarre zählen, sind freundlichst eingeladen. Der Bezirkspräsident.

Mädchen-Institut St. Agnes,

Freiburg i. Br., Falkstraße 29.

Haushaltungs-Pensionat für Mädchen von 14 bis 21 Jahren unter Leitung warmherziger Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul. Religiös-sittliche Erziehung, theoretische und praktische Anleitung in allen weiblichen Handarbeiten: vollständiger Kurs im Weisnähen und Steibermachen, Maschinennähen und Zuschneiden, sowie in feineren Handarbeiten; Verorgung der Wohnung, Kochen und Servieren. Fortbildender Unterricht in den Elementarfächern, häusliche und kaufmännische Buchführung, französische Sprache und Musik. Näheres durch die Oberin.

Der Vorstand: Nopp, Erzd. Hofkaplan.

Karlsruhe — Museumssaal.

Sonntag, den 14. März, abends 8 Uhr:

Lieder- und Balladen-Abend

von **Clara Faisst**

unter Mitwirkung von

Anna Vierordt-Helbing

(Sopran)

Ad. Lussmann

Hofopernsänger — Mannheim (Tenor).

Blühner-Konzertflügel aus dem Lager des Hofieranten L. Schweisgal hier.

Eintrittskarten: Saal 4, 3, 2 Mk., Galerie Mk. 2 und 1 in der

Hofmusikalienhandlung **Hugo Kuntz**, Kaiserstrasse 114, Telefon 1850, und **Abendkasse**.

Die Holz- und Kohlenhandlung

Rudolf Karl Weidemann,

Durlacherstraße 26, Telefon 2421,

empfeht alle Sorten

Kohlen, Koks, Brikets und Holz.

Fuldaer Bonifatius-Kalender für 1909,

gediegender Volkskalender,

mit prächtigem Farbdruckbild „Der hl. Antonius als Färbitter“

und Wandkalender, das Stück nur 35 Pfg., zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Badischen Beobachter“.

NB. Die Zeitungsträgerinnen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen.